

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1902

9 (12.1.1902) 2. Blatt

Ergeht täglich mit Ausnahme Sonntag und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 M. 60 Pf. (monatlich 55 Pf., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 M. 25 Pf., mit Bestellgeld 3 M. 65 Pf. Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen“.

Anzeigen: Die sechspaltige Perzeile oder deren Raum 20 Pf., Kleinanzeigen 50 Pf. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaus an.

Redaktion und Expedition:
Aldersstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

Nr. 9. 2. Blatt.

Sonntag, den 12. Januar

1902.

Die Zionisten.

In Basel hat kürzlich eine allgemeine Zionistenversammlung stattgefunden, deren Verhandlungen Anspruch auf Beachtung haben. Erst jetzt gewinnt man ein genaueres Licht darüber auf Grund der eingehenden Berichte in jüdischen Organen.

Am besten geht es mit dem Zionismus in Rußland vorwärts. Etwas tausend Vereine betreiben dort seine Sache, und das ist einigermassen erklärlich; denn in Rußland sind die Juden nicht auf Kosten gebettet, wie beispielsweise in Ungarn. Im Königreich Ungarn ist das Judentum jetzt obenan und steht sich durchaus nicht nach einem Wechsel seiner Lage, am wenigsten nach dem Scheitern seiner Politik, zu fürchten. In ganz Ungarn bestehen nur vier oder fünf Zionistenvereine, und auch mit dem Zionismus in Deutschland sind dessen Führer nicht zufrieden. In Basel wurde gesagt, kaum mehr als sechs Kreisgruppen in Deutschland hätten wirklich etwas. Auch in Deutschland geht es den Juden sehr gut. Ein Redner in Basel sagte in diesem Sinne: „In Deutschland haben wir mit einer jüdischen Bevölkerung zu rechnen, die nicht materiell bedrückt ist und daher nicht leicht zu uns kommt.“ Außerdem beklagte man sich darüber, daß die Juden, die in Deutschland wohnen, noch zu wenig national-jüdisches Gefühl haben. „Man genirt sich noch zu sehr.“ — so drückte sich darüber ein anderer Redner aus — „vor einem nichtjüdischen Dienstmannschaft das Wort Jude auszusprechen“ — gleichzeitig ein hübscher Hinweis aus jüdischem Munde auf die Tatsache, daß jüdische Familien sehr ungenügend sind, sondern fast nur christliche Dienstboten ins Haus nehmen. In ähnlichem Sinne erzählt sich die böse Welt von einigen jüdischen Zeitungen, daß diese alle ihre Stellen mit Glaubensgenossen besetzen und sich nur einen christlichen Redakteur anschaffen, der als Verantwortlicher zeichnen und demzufolge auch die Strafen abstecken muß, wenn es solche abzugeben gibt, einen christlichen „Sitz-Redakteur“.

Innerhalb des Zionismus kann man zwei Richtungen unterscheiden. Die eine geht von wirklich idealen und edlen Gesichtspunkten aus, und man kann nur wünschen, daß diese Richtung je länger, desto mehr an Anhänger gewinnen möge. Leider ist die Hoffnung recht gering, daß diese Wünsche erfüllt werden möchten. Wer den Verlauf der Versammlungen verfolgt hat, den die Zionisten beispielsweise in Berlin während der neueren Zeit veranstaltet haben, der weiß auch, warum. Die Juden bei uns setzen sich im Großen und Ganzen gar nicht nach einer nationalen Wiedervereinigung in einem Lande zurück, das zum allergrößten Teile der Kultur erst von fremdem wieder erobert werden mußte. Jeglicher nationaler Idealismus ist ihnen abhandeln gekommen nach dem Wahlspruch: ubi bene, ibi patria —

wo es uns gut geht, da bleiben wir und pfeifen auf eine nationale jüdische Wiedergeburt.

Die andere Richtung des Zionismus sieht unter der Führung des bekannten und sehr talentvollen Schriftstellers Max Nordau in Paris, und damit unter einer Führung, die dieser Richtung außerordentlich förderlich ist. Denn Nordau ist auch ein großartiger Redner, und „wenn er redet“ — so schreibt der „Israelit“ von ihm — „findet die Galavorstellung des Zionismus statt.“ In diesem Tage vorzüglich fördern die Fremden von allen Seiten zu, die Tribünen sind bis zum Brechen von einer festlich gestimmten Menge gefüllt usw.“ Was Nordau will, das sagt er mit großer und dankenswerter Offenheit: nämlich Geld, Geld und wieder Geld! Nordau hat vielleicht recht. Alle Pläne des Zionismus erfordern zur Ausführung große Summen und leiden ohne diese sehr hart „an des Gedankens Blässe.“ Aber Nordau geht noch weiter: er verspottet nämlich unmitelbar alle die Einigungsmittel idealer Natur, die von der anderen Richtung empfohlen werden, und man kann als roten Faden in allen seinen Zionismus-Reden den Gedanken bezeichnen, daß die Juden vor allen Dingen andere Volkstämme um ihre Reichthümer erleichtern und mit diesen Reichthümern sich ein behagliches neues National-Dasein in Judäa schaffen sollen. Der Gedanke ist vom Standpunkte Nordau's so löblich nicht. Es fragt sich nur, ob Herr Nordau mit der offenen Aussprache desselben dem Judentum einen Gefallen thut. Man möchte annehmen, daß das gar nicht der Fall sein könnte; und es ist auch kein Wunder für die Teilnehmer der Zionisten-Versammlungen, daß sie — um mit dem „Israelit“ zu reden — von solchen Reden Nordau's sich besonders angezogen fühlen und „festlich gestimmt“ werden.

Die Zionisten haben eine jüdische Kolonialbank gegründet, deren Hauptaufgabe es ist, in Syrien und Palästina die Kolonisation zu fördern, den Handel zu beleben und Industrie zu entwickeln. Aber von einer Million Anteilnehmern sind nur etwa 250 000 gezahlt worden, und die Zeichner haben noch nicht einmal alle gezahlt. Man hatte erwartet, es werde eine starke Ueberzeichnung stattfinden, und das Begonnen haben viele sehr viel geschickter, mehr als sie wirklich zahlen wollten. Das Gegenstück ist zur Tatsache geworden, und so steht nach wie vor der Plan, die Geber der Bank für Arbeit und Industrie in Palästina zu verwenden, noch in den allerersten Anfangsstadien. Es gibt auch Juden in Palästina zu unterstützen; und so könnte es sich ereignen, daß die Mittel der Bank aufgebraucht sind, bevor sie überhaupt an die Bewirtung ihrer eigentlichen Aufgaben herantritt.

Personalmeldungen.
Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts.
Ermäßig ange stellt: Ernst Meier, Aktuar beim Notariat Mannheim 3, als Bureauassistent.

Zugewiesen wurden: Albert Sauer, Aktuar, 3. B. Verwaltungssachen bei der städtischen Inventarbehörde in Freiburg, dem Landgericht daselbst. Emil Ott, Aktuar, 3. B. Verwaltungssachen bei der Direktion der städtischen Gas- und Wasserwerke in Mannheim, dem Landgericht daselbst.

Ernannt wurden: Michael Josef Hünninger, Staatsgerichtshilfe beim Landgericht Offenburg, zum etatmäßigen Staatsgerichtshilfen.
Ferner die mit Beförderung von Amtsgerichtsdienerstellen beauftragten: Georg Geiger, Wertheimer und Aufseher 1. Klasse in Malsfeld und Karl Walter, Aufseher 2. Klasse in Baden, zu Amtsgerichtsdienern.

Schulwesen.

I. Bekanntmachungen usw.
1. Zur Ausbildung von Turnlehrern an einfachen und erweiterten Knabenvolksschulen wird in der Zeit vom 1. bis zum 10. April 1902 an der Groß-Turnlehrerbildungsanstalt in Karlsruhe ein Unerrichtkurs abgehalten werden. Gesuche um Zulassung sind vor dem 1. Februar 1902 durch Vermittelung der betr. Kreisstudienräte beim Oberstudienrat einzureichen.

2. Die Matrikelprüfung haben bestanden: Theodor Barner von Karlsruhe, Karl Berger von Jümmelsheim, Konrad Götlicher von Eppingen, Robert Pracht von Malsfeld (Gef.)

3. Die Reifeprüfung haben bestanden:
I. Sprachliche Abteilung:
Mar Borocco von Lörz, Oskar Burger von Lauf, Richard Götz von Gailingen, Adolf Willareth von Brötzingen.

II. Mathematisch-naturwissenschaftliche Abteilung:
Friedrich Ries von Stein a. R., Heinrich Oswald von Heitersheim, Michael Walter von Wroßlingen.

4. Die Gewerbeprüfung haben bestanden: Adolf Wietinger von Bruchsal, Alfred Molitor von Mannheim, Heinrich Spott von Turmungen.

2. Dienstnachrichten.
1. In den Ruhestand tritt: Hauptlehrer Heinrich Schiele in Malsfeld.

2. Die Stelle als „erster Lehrer“ (Oberlehrer) hat einzunehmen an der Volksschule in Unterwissembaum: Hauptlehrer Ludwig Geier daselbst.

3. Aus dem öffentlichen Schuldienst treten aus: Behauptungspraktikant Wilhelm Reimann an der Oberrealschule in Mannheim; Unterlehrer Arthur Herbold in Greßfen; Unterlehrerin Luise Fischer in Wilingen; Unterlehrerin Geise Herel in Zell i. W.

4. Entlassen aus dem öffentlichen Schuldienst: Hauptlehrer Oskar Westhof in Redard.

2. Berufungen und Ernennungen.

An Volksschulen:
Wilhelm Bach, Schulverwalter in Bagnbrücken, wird Hauptlehrer daselbst. Marie Bälte, Unterlehrerin in Erlenheim, als Hilfslehrerin nach Erlers. Fridolin Bruner, als Schulverwalter nach Weisweil. Paul Dees, Schulverwalter in Gailingen, wird Unterlehrer daselbst. Karl Ebermann, Hilfslehrer, von Hefenbach nach Weisweil. Gottfried Fischer, Schulverwalter in Erlenheim, wird

Unterlehrer daselbst. Remigius Gerspacher, Unterlehrer in Obergrombach, wird Hauptlehrer in Wilingen. Baptist Gierls, Schulverwalter in Wilingen, als Unterlehrer nach Obergrombach. Friedrich Grimm, Schulverwalter in Malsfeld, wird Unterlehrer daselbst. Emil Hammer, Unterlehrer in Wurlheim, als Hilfslehrer nach Brunnabern. Otto Kähni, Unterlehrer in Heiligkreuzsteinach, wird Hauptlehrer in Wilingen. Jakob Keller, als Schulverwalter nach Malsfeld. August Kienzler, Unterlehrer, von Malsfeld nach Neuwiler. Emil Köpf, Unterlehrer, von Neuwiler nach Zell. Stephan Krey, Schulamtsrat, als Hilfslehrer nach Oberwinden. Ida Kufsch, Schulamtsrätin, als Unterlehrerin nach Eppingen. Joseph Linden, Unterlehrer in Wolsch, als Schulverwalter nach Eppingen. Joseph Maier, Unterlehrer, von Neuwiler nach Wilingen. Hermann Martin, Unterlehrer, von Aue an die Wilingenanstalt. Ivesheim. Friedrich Meß, Schulverwalter in Wilingen, wird Unterlehrer daselbst. A. Reiling-Sperger, Unterlehrer in Heimsheim, wird Hauptlehrer in Langenrain. Joseph Rogg, Unterlehrer in Strickach, wird Hauptlehrer in Strittmatt. Otto Schäfer, Hilfslehrer in Wilingen und dann in Weisweil, als Unterlehrer nach Schattwilen. Joseph Schäfer, Schulamtsrat, als Unterlehrer nach Neuwiler. Otto Schneider, Schulverwalter in St. Leon, als Unterlehrer nach Strickach. Emil Schultze, Schulverwalter in Eppingen, wird Hauptlehrer daselbst. Julius Seilnacht, Hilfslehrer in Heberschopfheim, als Unterlehrer nach Wurlheim. Karl Steinhart, Schulverwalter in Strittmatt, als Unterlehrer nach Strickach. Friedrich Vetter, Schulverwalter in Langenrain, als Unterlehrer nach Heimsheim. Georg Wolf, zuletzt Schulverwalter in Schwandenheimersdorf, wird Hauptlehrer daselbst. Adolf Weibel, Unterlehrer in Strickach, als Schulverwalter nach St. Leon. Gustav Weckesser, Schulverwalter in Eppingen, als Unterlehrer nach Wolsch.

3. Dienstverlegungen.

1. Die Stelle der Elementarlehrerin der von Weisenberg'schen Erziehungsanstalt für Mädchen in Konstanz ist auf 1. März k. J. neu zu besetzen.

Das Einkommen besteht in freier Station, Anfangsgehalt von 500 M. und Aussicht auf spätere Anstellung nach den Bestimmungen des Beamtengesetzes.

Bewerberinnen, welche die Berechtigung zur Ausübung der Lehrtätigkeit besitzen, haben ihre Eingabe unter Anfügen der Zeugnisse über bisherige Verwendung beim Verwaltungsrat der von Weisenberg'schen Erziehungsanstalt für Mädchen in Konstanz einzureichen.

2. Die Stelle eines wissenschaftlich gebildeten Lehrers (Sprachliche Abteilung) an der höheren Mädchenschule in Baden.

Bewerberinnen sind auf dem geordneten Dienstweg bei dem Oberstudienrat einzureichen.
Hauptlehrerstellen für Lehrer katholischen Bekenntnisses an den Volksschulen der Gemeinden: Weitenfeld, A. Bombdorf; Ebersberg, A. Schönan; Herzogenweiler, A. Wilingen; Hürtlingen, A. Bombdorf; Röhrl, A. Bombdorf; Malsfeld, A. Eppingen; Redard, A. Mosbach; Würtz, A. Eppingen; Eppingen, A. Forstheim; St. Leon, A. Weisweil. Befähigung zur Erhebung des gewerblichen Fortbildungunterrichts ist erforderlich. Thunau, A. Schönan; Unterwissembaum, A. Eppingen; Urenhofen, A. Eppingen; Weisweil, A. Weisweil.
Hauptlehrerstellen für Lehrer evangelischen Bekennt-

„Zill Gutespiegel“.

Wolfsoper von G. N. von Negizet.
Ueber die nächsten Sonntag hier zum ersten Male die weltbedeutenden Bretter betretende Wolfsoper bringen wir hier einen Aufsatz des Komponisten über sein Werk, über die Aufgabe hat, das Publikum auf das Beste vorzubereiten. Selbstverständlich werden wir unsere eigenen Ansichten nach der Aufführung äußern, ohne uns durch diese Vorrede beschränken zu lassen. v. Negizet schreibt:

Die Legende von „Zill Gutespiegel“ ist eine der verbreitetsten aller Zeiten und aller Länder. Seit dem ersten Druck des Volksbuchs (wahrscheinlich im 1483) sind unzählige Ausgaben in fast allen europäischen Sprachen erschienen — der nährliche Held darf mit Recht als eine der meistbedeutendsten Typen, die seine Nation verheerenden Bücher, die wie Pilze aus der Erde sprossen, können als die vielseitigsten der internationalen Literatur bezeichnet werden. Und seine Beliebtheit ist sehr begründet. Wir stehen in dieser Figur einer Incarnation des Volkstums jener Zeiten gegenüber, einem Produkte der ursprünglichen Volksseele, die hier in fiktiver Weise von ihrem legendenbildenden Mythe der Personifikation Gebrauch gemacht hat. Denn ob ein Zill Gutespiegel wirklich gelebt hat, ist zum Mindesten sehr zweifelhaft, obwohl 1654 noch sein Geburtsort in Mellingen gesehen und man noch 1592 seinen Grabstein in Mühl geglaubt haben soll.

Das eine vom kultur- und literaturhistorischen Standpunkt so interessante, vom ethischen und rein menschlichen Standpunkt dankbare Gestalt zur dühnenmäßigen Behandlung reizt, ist begründet. Schon Hans Sachs hat einige Historien dramatisiert. Ich selbst hatte mich schon Jahre vorher mit dieser Aufgabe beschäftigt und schritt endlich — im Herbst 1899 — an die Ausführung. Hierbei waren zunächst große Schwierigkeiten zu überwinden. Als Vorbild lag mir das oben erwähnte Volksbuch vor. Es ist dies eine Sammlung von 92 Historien oder Schwänken, die keinen anderen Zusammenhang als die Person ihres Helden: Zill Gutespiegel, besitzen. Um nun diese wiederlebende, rein epische Materie in eine dramatische Form zu bringen, mußte eine Handlung erdacht werden, in die einzelne Episoden aus dem Volksbuch lediglich zur Charakterisierung des Helden, aber im dramatischen Zusammenhang mit der Handlung eingefügt wurden. Diese Historien sind: Die mit dem neun Wunden (von Gertrudis in Valadenform erzählt); die mit dem Witzweibern; wie Gutespiegel die Juden zu Frankfurt a. M. betrog (von Jacob erzählt und dann dramatisch verarbeitet); wie man Gutespiegel hängen wollte und wie er mit behender Escaltheit davonkam; wie sich Zill als Turmbauweib verdingte; die Heimung der Kranken im Spital zu Mühl; wie Gutespiegel durch's Feuer in die Erde ging; das Teufelchen. Ferner andeutungsweise berührt und abgehandelt sind

weiter angeführt: Die dreimalige Taufe; wie Gutespiegel den Jungen 200 Paar Stiefel vom Strich, auf dem er seitwärts warf; wie Gutespiegel zu Duedingburg Hühner kaufte und der Wäuerin ihren eigenen Hahn zum Pfand ließ für das Geld; wie Gutespiegel einem Hund das Fell abzog und es der Wirtin zur Verzehrung gab; wie Gutespiegel nach Rom zog und den Papst besah; wie Gutespiegel ein Bild malte u. s. w. Dieses Material habe ich nun in dem Drama, das dessen Grundlage mir die trilogische Schöpfung der Hauptepisoden der Jugend, dem Mannesalter, des Greisenalters und des Todes meines Helden vorzöge, verarbeitet. In Bezug auf die Zeit machte ich von der Freiheit poetische Gebrauchs, dieselbe in das 16. Jahrhundert zu verlegen, um den historischen Hintergrund der Völkerkriege zu gewinnen, innerhalb welcher Maßnahmen ich mich dann möglichst historischer und kulturhistorischer Treue befleißigte und mir zugleich den demokratischen Zusammenhang des aus dem Volke entworfenen, im Volke wirkenden Helden dramatisch motiviert konstruieren konnte. Als weitere Quellen benutzte ich (außer verschiedenen Geschichts- und Nechtsgeschichtswerken) Charles de Coster's „La Légende et les aventures héroïques joyeuses et glorieuses d'Yvain“, woraus das Motiv der Verbannung und Rückfahrt nach Rom entnommen wurde. Als Vorbild für die Sprache und Versifizierung diente mir Johann Fischart's „Zill Gutespiegel reimensweise“, aus dem ich auch einzelne Verse und Stücke wörtlich in meine Dichtung übernommen habe. Da das Werk als Wolfsoper gedacht ist, ließ ich mir keine Gelegenheit entgehen, an passenden Stellen Original-Volkslieder in den Text aufzunehmen, welche Stellen dann immer im Buch durch Fußnoten kenntlich gemacht sind.

Sowie in der Dichtung habe ich auch in der Vertonung versucht, das Prinzip der Volkstümlichkeit möglichst konsequent durchzuführen, ohne dabei auf meine modernen, unabweislichen Ergründlichkeiten: Wahrheit des Ausdrucks und motivisch-organische Heranarbeitung der Themen zu verzichten. Habe ich daher einerseits zahlreiche alte deutsche Volksmelodien, allerdings in freier Bearbeitung, verwendet (das Hofslied der Gertrudis, den Landsmännchen im Finale, den Abschied Zill's im 1., den „Zimmer“ im 2., den Chor der Kranken, Negens Trübsal im 3. Teil u. s. w.), so habe ich doch die einzelnen persönlichen, psychologischen, aktuellen und Situationsmotive sich organisch herausbilden lassen, um sie dann das ganze Werk hindurch leitend zu verarbeiten. Ich verweise nur auf das Gutespiegel-Drama, das aus den Naturlauten der Vogelstimmen entspringt (Anfang 1. Teil), sich nach und nach zum Schmelzlied, zu den drei weiteren nächsten Motiven, zum Motive des männlichen Helden, der triumphalen Hymne am Schluss des 2. Teils, zur Psychologie der Decadenz und zum Symbol des Todes nebst unzähligen anderen Modifikationen metamorphosiert.

In demselben Sinne sind die persönlichen Motive der Gertrudis, des Doktors und Negens, die aktuellen der Hahndi, der Walfahrt, der Turnfahrt, die psychologischen und pathologischen der Sterbeseene u. s. w. u. s. w. entstanden. Das unter diesen Umständen geschlossene Formen im alten Sinne (mit einziger Ausnahme des Trübsal im Nachspiel) in dieser Form nicht gelöst werden dürfen, ist klar, wie überhaupt mein Hauptbestreben war, alles Übermäßige im schlechten Sinne in Dichtung und Musik streng zu vermeiden. In diesem Sinne sind auch die Chöre und Gesänge bearbeitet, die nur in Aktion treten, wenn es die Scene gebietet erheischt. In Bezug auf die Instrumentation glaube ich auf modernster Basis zu stehen bis auf die Besetzung, worin ich gegen gewisse Bestimmungen der Zeit mich reaktionär verhalte. Meine Orchesterbesetzung ist (bis auf die 3. Flöte, Harfe und das Schlagwerk) diejenige Mozarts. Meine Hauptorgane sind die in den Eingängen gewidmet und der (schon von H. Wagner hervorgehobenen) Notwendigkeit, daß diese von der Begleitung nicht gedeckt werden. Eine Erklärung der poetischen Grundidee des symphonischen Zwischenstücks (zwischen 2. Teil und Nachspiel) folgt an anderer Stelle.

G. N. v. Negizet.

Zur Kunstbilanz für 1901.

Sch. Berlin, 9. Januar.
Kunstwerke lassen sich eigentlich nicht in Ziffern ausdrücken. Inwiefern ist es schwer, den Wert der Produktion eines gewissen Zeitraumes mit Soll und Haben zu buchen. Weniger ist dies Geschäft schon für den Kassier eines Theaters; der weiß ganz genau, was ein Stück „wert“ ist. Leider deckt sich nur allzu selten der Kunstwert eines Stückes mit dem Kassenertrag. Inwiefern Theater haben das schlechte Geschäftsjahr 1901 ohne bedeutende Krisen überstanden; selbst das Vestingtheater lebt noch, obwohl ihm schon seit etwa zwei Jahren der Untertrag prophezeit wird, wahrscheinlich weil man glaubte, ohne Oskar Blumenberg ginge es nun einmal nicht. Ja, die Berliner Theatergeschichte hat sogar eine unerhörte Anzahl von „Gründungen“ zu verzeichnen; es sind fast ebensoviele Leberdreier entstanden als vorher Theater vorhanden waren.

Aber die „Masse“ bringt es nicht, so wenig, wie bei dem „Marmara-Meer“ in der Siegesallee, so wenig, wie in unseren großen Kunstausstellungen. Wenn wir wirklich versuchen, eine Art Bilanz zu ziehen oder vielmehr einen Leberschlag in Kauf und Vogen zu machen, so ist zwar viele stille und gewissenhafte Arbeit zu verzeichnen, aber von großen, hinstreitenden „Erfolgen“ ist nichts zu vermelden.
Mit vielem Geföhe wurde die Enthüllung des Vegas'schen Bismarck-Denkmal's in Scene gesetzt. Heute schon kann auch derjenige, der zu bedrögen Bismarck's

ein Gegner von ihm war, getrost sagen, daß dieser Mann ein besseres Denkmal verdient hätte. Es ist ein Rückschritt in der Vegas'schen Kunst und für die Kunst überhaupt eine Rete. Vielleicht wird nach hundert Jahren dieser Bismarck nicht einmal einen so günstigen Eindruck machen wie die steifen Figuren der Friedrich'schen Generale auf dem Wilhelmplatz.

Von den großen Kunstausstellungen schweigt am besten des Sängers Höllichkeit. Es ist nur eine Stimme, daß die Münchener und die Dresdener Ausstellung ganz entschieden besser war. In Berlin bekommt man nur gelegentlich einer internationalen Ausstellung ein Bild davon, was die Kunst der Gegenwart eigentlich zu leisten vermag. Die Ausstellungen, wie sie jetzt üblich sind, haben viel mehr Zweck für die Förderung des Kunsthandels als für die Erhebung der Kunst selbst.

Ein etwas erfreuliches Intermezzo auf dem allgemeinen Kunstmarkt war die Konkurrenz um das Berliner Richard Wagner-Denkmal. In den 60 Entwurfswettbewerben eine Unsumme von künstlerischer Intelligenz und fleißiger Arbeit. So gab dieser Preiswettbewerb wenigstens ein einigermaßen erfreuliches Bild von dem Stande unserer Bildhauerkunst, erfreulicher jedenfalls als die wüstenpreigen, schon mühsam ausgearbeiteten Puppen in der Siegesallee. Leider war der Spruch des Preisgerichts milder erträglicher Art. Bessere Entwürfe wurden einfach deshalb nicht gutgegeben, weil sie nicht in den Rahmen der Biergarten vorfindenden Denkmäler, besonders des Götze- und des Vestingdenkmals, hineinpaffen, wodurch der Umfang des Denkmals festgelegt war. Mehr Künstler wurden zu einem zweiten Wettbewerb aufgefordert, zu dem Gustav Gberlein in allein drei Entwürfe gelangt hatte. Gberlein siegte, aber es ist gut, daß er früher schon bessere Werke geschaffen hat. Bei seinem preisgekrönten Entwurf sieht Wagner vor seinem Denkmalpostamente, an seiner statt thronend auf demselben die Frau Musica, sodann man den Meister, dem das Werk gut, thausächlich jedoch muß; auf der Rückseite quillt eine Anjammung Wagner'scher Opernfiguren hervor; das Ganze könnte ebensogut ein Tafelberg sein, den man einem geistreichen Künstler zum Jubiläum jagt; rein nichts Monumentales!

Die Herren von der Secession haben die Abnung von der künstlerischen Leberbilanz des Jahres 1901 gehabt zu haben, als sie im Dezember noch eine Ausstellung der zeichnenden Künste veranstalteten. Der Wille war so gut; aber geüßten hat's nicht. Die bildenden Künstler dürften sich übrigens damit trösten, daß es mit der darstellenden Kunst im verflossenen Jahre auch nicht besser stand. Es will viel sagen, wenn wir zugeben, daß der zweite Teil des Bjornson'schen Dramas „Ueber unsere Kraft“ das wirkungsvollste Bühnenstück gewesen ist. Das Drama wurde mit starkem Beifall aufgenommen und hat sich bis heute als das relativ bedeutendste Bühnenstück erwiesen, welches 1901 in Berlin über die Bretter gegangen ist. Die Weltan-

nissen an den Volksschulen der Gemeinden: Dillingen, A. Bierheim; Redarburten, A. Mosbach; Neuenweg, A. Schönan; Schollbrunn, A. Eberbach.

Sociales.

131 Aus dem Amtsbezirk Billingen, 9. Jan. Sehen Nachmittag war im gastlichen Stadtparkhaus in Billingen die 1. diesjährige C. M. S. Herr Delan Wette-Sumpffahrt hielt den üblichen Vortrag, der ganz passend das Thema behandelte: „Jesus Christus im Allerheiligsten Altarsakrament und der Priester.“

neuen Metallarbeiterverbandes in die Wege geleitet und nach Veränderung des Statuts des Reichs-Metallarbeiterverbandes eventuell der Anschluss an diesen erstrebt werden. Auf einer angereichernten Konferenz in Mitte Süddeutschlands soll dann die Verabreichung der weiteren Schritte erfolgen.

Aus dem Gerichtssaal.

E. Strafkammer. Sitzung der Strafkammer III vom 8. Januar. Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Dr. R. R. R. Vertreter der Groß- Staatsanwaltschaft: Staatsanwalt Frhr. v. Red.

1. Angeklagt wegen schweren Diebstahls war der schon öfter wegen Eigentumsvergehens verurteilte Maurer Emil Daul aus Eberstadt. Am 2. Dezember v. J. stahl der Angeklagte in Eberstadt aus dem Zimmer der Luise „alter, das er mit einem von ihm hergestellten Dietrich geöffnet hatte, dem dem Bräutigam der Walter gehörigen Geldebetrag von 10 Mark.

Christoph Friedrich Kastner aus Rintheim gegen ein Urteil des Schöffengerichts Karlsruhe, das gegen Kastner wegen Körperverletzung eine Geldstrafe von 75 M. ausgesprochen hatte.

Wichtige Nachrichten.

** Köln, 7. Januar. Am Sonntag fand hier nach längerem schweren Leiden die verewitwete Frau Oberlandesgerichtsrat Bernhards, eine Schwester des im August 1899 verstorbenen Weiblichhofes Schmitz. Der Gatte der Verstorbenen war lange Zeit hindurch Centrumsabgeordneter im Landtag und Reichstag und wohnte in jener Zeit in Düsseldorf, wo der spätere Weiblichhof Schmitz damals als Kaplan wirkte.

** Kassel, 7. Jan. Gestern Nachmittag 10 Uhr wurden in der Wohnung der Schmelzfabrik Gabel u. Söhne in Groß-Almerode zwei Sachhaber der Firma und ein Maschinist, welche sich zur Revision in den Schacht begeben, durch giftige Gase getötet.

** Kassel, 7. Jan. Dem „Petit Messager“ in Antwerpen ist die Nachricht zugegangen, daß der englische Dampfer „Bajuto“, welcher mit voller Ladung von Antwerpen nach Manchester abgegangen ist, im Vernekanal mit der gesunkenen 27 Mann starken Besatzung untergegangen ist.

** Kassel, 6. Januar. Der zur Zeit hier weilende Generalconsul in Kolumbien, Katin, warf sich heute Vormittag in der Nähe des Bahnhofs in den Augenblick auf die Schienen, als ein Zug aus Kolumbien ankam. Der Leichnam wurde von der Familie rekonstruiert. Die Ursache des Selbstmordes ist unbekannt.

** Kassel, 6. Januar. Nachmittags wurde hier ein Erbschloß verpachtet, welches an mehreren Wohnhäusern Schäden anrichtete.

** Kassel, 6. Jan. Oberst Reuschling Albuquerquere, früherer Konsul in Mosambique, hat sich erschossen. Albuquerquere, der mit dem Amte des Erziehers des Kronprinzen betraut war, verließ nachmittags 5 Uhr den Turm, um eine Spazierfahrt zu unternehmen, und schoß sich im Wagen ins Ohr. Der Kutscher transportierte ihn nach dem Militärhospital, wo der Tod konstatirt wurde.

** New-York, 8. Januar. Heute Vormittag fand im Tunnel der New-York-Central-Eisenbahn bei der 56. Straße und der Park-Avenue ein Zusammenstoß zwischen einem von Norwalk kommenden Personenzug der New-York-Harlem-Station und einem Lokalgzug der New-York-Harlem-Zweiglinie der Central-Eisenbahn statt. Letzterer Zug stieß auf ersteren auf, die Wagen schoben sich ineinander. Die zertrümmerten Wagen gerieten in Brand. Es wurden 17 Tote, die fast alle unkenntlich sind, gezählt und etwa 40 Verwundete.

Nachher fand im fath. Vereinshaus die 4. sociale Konferenz der Geistlichen des Schwarzröbels und der Saar statt. Herr Pfarrer Wörner-Hubertshofen sprach über: „Die Fürsorge für die männliche Jugend auf dem Lande.“ Es meldeten sich 5 Herren zur Diskussion. Der Tagesredner und sämtliche Anwesende waren der Meinung, es müsse auf diesem Gebiete noch mehr geschehen, als bisher der Fall war. Als Abwehr- und Mittelteil der so zahlreichen Gefahren wurden hingestellt: in erster Linie eine echt christliche Erziehung, gutes Beispiel der Eltern und Lebensführung, Kontakt des Selbstregers mit den jungen Leuten auch außerhalb der Kirche. Gute Katholie, häusliche Beschäftigung in freizeitsfreien Stunden und sofortiger Eintritt in einen guten Verein: Jünglings- und Lehrlingsverein oder Sektel- und Arbeiterverein, wenn die jungen Leute vom Land in die Stadt ziehen. Die Versammlung war von 21 Herren aus den Kapiteln Treiberg, Billingen, Reuland und Geisingen besucht. Die nächste Konferenz findet im März statt. Herr Hofkaplan H. Bauer von Maria-Hof in Neudingen hat dabei das Referat übernommen über den Inhalt des Buches: „Erhard, der Katholikismus im 20. Jahrhundert.“

Zur Sühnung im christlichen Metallarbeiterverband. Am Samstag, den 4. Januar 1902, fand eine Besprechung christlicher Metallarbeiter in Billingen statt. Es wurde über die Schritte beraten, welche zu ihm sind, wenn die Zeitung des „christlich-socialen Metallarbeiterverbandes“ ihre bisherige, die ganze christliche Gewerkschaftsbewegung schädigende Haltung weiterhin einnehme. Die Versammelten kamen zu dem Schluß, daß wenn eine Änderung seitens der Verbandsleitung nicht befehrt wird, der Anschluß des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands dem disziplinwidrigen Verhalten des Verbands des Metallarbeiterverbandes ein Ende machen und seinen Anschluß aus dem Gesamtverbande christlicher Gewerkschaften vollziehen soll. Das Verhältnis zum Gesamtverband muß auf alle Fälle aufrecht zu erhalten gesucht werden und wenn es nicht unter der derzeitigen Leitung des christlichen Metallarbeiterverbandes möglich ist, muß es durch Gründung eines neuen Verbandes ermöglicht werden. Im Eventualitätsfalle treten dann die Mitglieder aus dem jetzigen Verbande aus und gründen zunächst eine Ortsgruppe in Billingen. Von dieser soll dann die Gründung eines

Schauung Björnsons ist verdreht, aber die dramatische Kraft dieses ursprünglich auf lauter Stimmungen aufgebauten Stückes ist eine gewaltige. Verleitet von diesem Erfolge des Norwegers brachte Direktor Paul Umbau nun auch das Schauspiel „Laboremus“ von Björnson heraus. Der gewiegte Bühnenkünstler mußte aber bald erkennen, daß er damit einen starken Mißgriff begangen hatte. Das Stück fiel einfach ab.

Es war für die dramatische Dichtkunst in Deutschland überhaupt ein schlechtes Jahr; selbst die alte Garde leistete nicht. Hauptmann fiel mit seiner Fortsetzung zum Hibernel „Der rote Hahn“ so kräftig durch wie der größte Anfänger. Er scheint überhaupt „milde“ zu sein. Schon früher kam er hin und wieder mit einem minderwertigen Produkt ans Lampenlicht: „Florian Seyher“, „Schind und Jan“ bereiteten allen Hauptmanns fremden starke Enttäuschungen. Das letzte Werk aber zeigt eine so trostlose Plattheit, daß man fast beweisen zu dürfen glaubt, daß Hauptmann noch einmal die ruhige Höhe werde erreichen können.

Umgekehrt hatte Max Halbe seine „gute“ Saison. Auch bei ihm wechselt gewöhnlich ein Herzeleid mit einem Erfolg ab. „Haus Rosenhagen“ ist gerodete Reife der Poesie; aber einige kräftig gezeichnete Charaktere und der mit Recht so beliebte „Ergerlich“ helfen dem Drama vor den Berlinern zu einem anständigen Leistungserfolg.

Aus der Flut von Novitäten, die sich gar bald im Sande verlaufen hat, braucht man sonst nur wenige zu nennen: „Die Zwillingsschwester“, ein zierliches Bierspiel von Ludwig Fulda, fand eine gute Zeit lang beim Publikum des Lessingtheaters Gnade. Wichtig und ein bischen frivole, wie es nun bei Oscar Blumenthal nicht anders möglich ist, war „Fee Caprice“. Blumenthal ist ein vortrefflicher Feuilletonist; er darf nur nicht probieren, poetisch zu werden; dann ist es sofort alle. Immerhin hat „Fee Caprice“ noch verhältnismäßig viel Erfolg gehabt; es ist halt nichts Besseres da! Nur „Die rote Kugel“, ein Pariser „Sittenschild“, und „Mit Heidelberg“, eine stark verlebte Studentenkomödie, haben im Berliner Theater einen annähernd gleichen Erfolg gehabt. Das letztgenannte Stück ist noch das verhältnismäßig harmloseste; es verfehlt die Zuschauer in eine fröhliche Gaudiumstimmung; für badische und halbreife Jugend ist es allerdings nicht. Frau Augusta Buge hatte sich bisher befreit, in ihrem „Neuen Theater“ am Schiffbauerdamm eine Kunst zu pflegen, die zwar nichts Bahnbrechendes bringen wollte, aber in ihrer Darstellbarkeit geeignet war, den gebildeten Familien eine angenehme Unterhaltung zu bieten. Solche Theater sind bekanntlich selten. Frau Buge ist aber anscheinend nicht auf ihre Kosten gekommen. Jetzt hat sie sich zur Pariser Schmelzfabrik begeben. Das bringt mehr ein. Frau Buge's Bilanz wird dadurch besser, aber die Bilanz der Kunst auf der Bühne gibt für sie wie für Berlin im Allgemeinen eine große Pleite!

2. Die Eheleute Becker in Weidlich schickten am 10. November mit einem 50-Jährigen ihren 10-jährigen Sohn in einen Laden, um für 23 M. Bonbonen zu holen. Der Ladendirektor Josef Schmitt, aus Weidlich, der gesehen hatte, welches Geldstück dem Knaben gegeben worden war, wartete auf der Straße vor dem Laden auf den kleinen Becker und erklärte diesem, seine Mutter habe gesagt, er solle ihm (Schmitt) das Geld, das er herausbekomme, anshändigen, was der Knabe auch that. Schmitt wurde wegen dieser Schandthat zur 1. Instanz verurteilt und heute wegen Betrugs im Rückfall zu 3 Monaten Gefängnis abzüglich 1 Monat Untersuchungshaft verurteilt.

3. Wegen zweier in Eitlingen verübten Verbrechen erhielt der bereits 10 Mal vorbestrafte Holzhändler Gottfried W. a. d. r. aus Eitlingen 4 Monate 2 Wochen Gefängnis, abzüglich 2 Wochen Untersuchungshaft.

4. Zwei gefährliche Diebstähle wurden in der Person der Witwe Katharina Hoffman geb. Albrecht aus Koburg und der Katharina Michal geb. Zimmermann aus Weidlich verübt. Die Angeklagten wurden zu 12 Monaten Gefängnis verurteilt, abzüglich 2 Wochen Untersuchungshaft.

5. Die Berufung des Ehelebens Leopold Willmann aus Eitlingen, den das Schöffengericht Eitlingen wegen Körperverletzung zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt hatte, wurde als unbegründet verworfen.

6. Die Anklage gegen den Vater Robert Kötzner aus Grünwinkel wegen Diebstahls wurde verjagt.

7. Ein weiterer Fall, eine Verurteilung, bei der es sich um eine Anklage gegen Johann Christian Kalle aus Unter-Weidlich wegen Lieberzeugung des § 76 a. R.-St.-G.-B. handelt, kam nicht zur Verhandlung.

8. Unter der Anklage wegen Körperverletzung im Amt standen die Bruchler Schlichte Hermann A. Schmitz und Hugo Verend vor der Strafkammer. Die beiden Angeklagten wurden verurteilt, daß sie im Arresthause des Rathhauses zu Bruchal in der Nacht vom 3. auf 4. Juni v. J. einen gewissen Karl Gundel, den sie am Nachmittag des 3. Juni in einer Wirtshaus in Bruchal wegen Beschuldigung verhaftet hatten, mißhandelt haben, weil er in seinem Häutchen gestochen war. Verend hat den Gundel festhalten während ihm Gundel mit einem Gummihüpfel mehrere Schläge verleiht. Auf Grund des heutigen Beweisergebnisses verurteilte der Gerichtshof Verend zu 12 Tagen, Verend zu 8 Tagen Gefängnis.

9. Die Berufung des 36 mal vorbestraften Schlossers Hermann Untel aus Weidlich, gegen den am 26. Nov. das Schöffengericht Bruchal wegen Erregung öffentlichen Argernisses und wegen Betrugs auf 2 Monate Gefängnis, 2 Wochen Haft und Lieberzeugung an die Landespolizeibehörde erkannt hatte, wies die Strafkammer als unbegründet zurück.

10. Anfangs November unterrichtete die schon sehr häufig verurteilte 29 Jahre alte Reinerin Karoline Koller aus Gumbelshelm das ihr von ihrem Dienstherrn, dem Wirthe Herzel in Bruchal, anvertraute Taschengeld im Betrage von 13 Mark. Um die gleiche Zeit entwendete sie aus dem Dienstkassensack der Wirtshauswirtin Karoline Koller, welche die Kollerin in Bruchal verleiht, das Taschengeld im Betrage von 13 Mark. Um die gleiche Zeit entwendete sie aus dem Dienstkassensack der Wirtshauswirtin Karoline Koller, welche die Kollerin in Bruchal verleiht, das Taschengeld im Betrage von 13 Mark.

E. Strafkammer. Sitzung der Strafkammer I vom 9. Januar. Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Schenk. Vertreter der Groß- Staatsanwaltschaft: Staatsanwalt G. G. G.

1. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit kam die Anklage gegen den Dienstkassensack Emil Alfred Mahret aus Karlsruhe wegen Diebstahlsverbrechens zur Verhandlung. Der Angeklagte, der sich am 1. Oktober in Egenstein gegen den § 176 R.-St.-G.-B. vergangen, wurde zu vier Wochen Gefängnis, abzüglich 3 Wochen Untersuchungshaft, verurteilt.

2. Eine Geldstrafe von 5 Mark sprach der Gerichtshof gegen den Richard Kapke aus Berlin, der sich des Vortersvergehens schuldig gemacht hatte.

3. Von der Anklage wegen Stillschleppens verurteilt wurde der Angeklagte Emil Alfred Mahret aus Karlsruhe wegen Diebstahlsverbrechens zur Verhandlung. Der Angeklagte, der sich am 1. Oktober in Egenstein gegen den § 176 R.-St.-G.-B. vergangen, wurde zu vier Wochen Gefängnis, abzüglich 3 Wochen Untersuchungshaft, verurteilt.

4. Am 13. November entwendete der Tagelöhner Franz Josef Weber aus Dordingen im Rheinbogensgebiet eine der Firma Holmann u. Cie. gehörende, 4 Meter lange hölzerne Waggerkassette, die er in seine Wohnung schaffte, um sie in seinem Kasten zu verwenden. Weber, der wegen Eigentumsvergehens schon öfter verurteilt ist, muß nun diesen Diebstahl mit 3 Monaten Gefängnis büßen.

5. Wegen Verleumdung und Anfechtung hatte das Schöffengericht Karlsruhe in seiner Sitzung vom 27. Nov. den Studenten Heinrich Ludwig Fischer aus Müllhausen im Elsaß zu einer Geldstrafe von 25 Mark verurteilt. Auf die Berufung des Angeklagten änderte die Strafkammer das Urteil dahin um, daß Fischer von der Anklage wegen Verleumdung freigesprochen und die Strafe wegen Anfechtung auf 10 Mark herabgesetzt wurde.

6. Der Berufung des Schlossers Heinrich Jung aus Kandel, der vom hiesigen Schöffengericht wegen Verleumdung und Lieberzeugung des § 306 R.-St.-G.-B. mit einem Tage Haft und einer Woche Gefängnis bestraft worden war, gab der Gerichtshof gleichfalls statt. Das heute erstellte Urteil lautete auf 10 M. Geldstrafe und 3 Tage Gefängnis.

7. Verworfen wurde die Berufung des Schmiedmeisters

Notierungen der Frankfurter Börse vom 10. Januar 1902.

Table with columns for various securities and their prices. Includes entries like 'Deutsche Reichsbank', 'Preuss. cons. St.-Anl.', 'Bayer. St.-Anl.', etc.

Bankaktien.

Table listing bank stocks such as 'Deutsche Reichsbank', 'Frankfurter Bank', 'Bayer. Handelsbank', etc.

Zul. Eisenbahnaktien.

Table listing railway stocks like 'Ludwigs-Verkehr', 'Pfälzer Nordbahn', 'Bad. Ost-Bahnen', etc.

Industrieaktien.

Table listing industrial stocks such as 'Deu.-Ang.-Eisb.', 'Südd. (Lomb.)', 'Nordw. Alt.-A.', etc.

Groß- Hoftheater.

Spielplan für die Zeit vom 12. bis mit 19. Jan. 1902. Im Hoftheater in Karlsruhe. Sonntag 12. Jan. Abh. A. 31. Ab.-Vorh. Mittelpreise. Zum erstenmal: „Die Enteninsel“, Volksoper in 2 Akten und 1 Nachspiel, frei nach Johann Friedrich Schiller, Musik von E. N. v. Reineck. Anfang halb 7 Uhr, Ende nach 10 Uhr.

Donnerstag, 14. Jan. Abh. C. 31. Ab.-Vorh. Mittelpreise. Zum erstenmal wiederholt: „Die Enteninsel“, Volksoper in 2 Akten und 1 Nachspiel, frei nach Johann Friedrich Schiller, Musik von E. N. v. Reineck. Anfang halb 7 Uhr, Ende nach 10 Uhr.

Freitag, 17. Jan. Abh. A. 32. Ab.-Vorh. Kleine Preise: „Der Kumpel von Sühlingen“, Oper in 3 Akten und 1 Nachspiel. Mit autorisierter überwiegender Benutzung der Idee und einiger Originalitäten aus J. B. v. Schaffel's Dichtung von Rudolf Bunge, Musik von Victor E. Reicher. Anfang halb 7 Uhr, Ende nach 9 Uhr.

Montag, 10. Jan. 15. Ab.-Vorh. Mittelpreise. Zum erstenmal: „Der Kumpel von Sühlingen“, Oper in 3 Akten und 1 Nachspiel, frei nach dem Französischen des Lafarque und d'Arcoreur von Arthur Mülliger. Anfang halb 7 Uhr, Ende nach 9 Uhr.

Wittwoch, 15. Jan. 16. Ab.-Vorh. „Die verurteilten Glöck“, ein Märchen-drama in 5 Akten von Gerhard Hauptmann. Anfang 6 Uhr, Ende gegen halb 10 Uhr.

Advertisement for Seidenstoffe (Silk fabrics) from Wollaustr. Paris, featuring the 'M' logo and text about quality and price.

Advertisement for Kufeke's BESTE NÄHRUNG FÜR gesunde & darmkranke Kinder (Best nutrition for healthy and sick children).

Advertisement for Ziehung garantiert (Drawing guaranteed) for the 24. and 25. January 1902, offering prizes like 'Nächste Grosse Badische Invaliden-Geldlotterie'.

Advertisement for Unentgeltliche Aufnahme (Free admission) to a life-long life insurance policy.

Advertisement for Eine hübsche Wohnung (A nice apartment) located in the city center.

Advertisement for Gänselebern (Goose livers) for medicinal purposes.

Advertisement for a political party or organization, listing names like 'Für den politischen Theil: Josef Theodor Meyer'.